

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 5/6

15. Juni 1963

Preis S 3.-

Hans Leinkauf — Bundesobmann

Das Ableben unseres unvergesslichen Kameraden Hofrat Anton Frisch machte die Neuwahl des Bundesobmannes der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten notwendig.

Das Kuratorium wählte in seiner Sitzung vom 10. Juni 1963, wie nicht anders zu erwarten war, den bisherigen geschäftsführenden Obmann LAbg. Gemeinderat Hans Leinkauf zum Bundesobmann der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten. Damit tritt Leinkauf an die Spitze eines Verbandes, dem seine Sorge seit seiner Gründung gehört. Man wird nicht fehlgehen, daß Leinkauf die ÖVP Kameradschaft zu einer Herzenssache geworden ist, der er manchen persönlichen Erfolg in der Politik gepfeift hat.

Leinkauf gründete die ÖVP Kameradschaft, der als erster Bundesobmann der heutige Handelsminister Kamerad Doktor Fritz Bock vorstand. Als Bock diese Funktion zur Verfügung stellte, wurde der damalige Nationalrat Anton Frisch zu seinem Nachfolger gewählt. Damals schon führte Leinkauf die Geschäfte und war die Seele und der Motor des Verbandes. Allein die Zugehörigkeit zur Volksvertretung in einem Zeitpunkt, wo die Opferfürsorge der Hilfe des Nationalrates bedurfte, und die enge Freundschaft, die

ihn mit Leinkauf verband, führte damals zur Wahl des Kameraden Frisch.

Nunmehr, da uns Freund Frisch für immer verlassen hat, ist es nur gerecht, daß dem unermüdeten „Geschäftsführenden“ auch die verdiente Funktion des Bundesobmannes übertragen wurde.

Leinkauf ist im politischen Leben Österreichs kein Unbekannter. Bereits vor 1938 aktiv im damaligen schwierigen politischen Kampf miltätig, geht er im Dritten Reich ins Zuchthaus, erlebt in Berlin ein Volksgerichtsverfahren und gewinnt erst die Freiheit, als sein Vaterland befreit wird.

Sein Weg führt ihn in die Österreichische Volkspartei und selbstverständlich widmete er sich sofort seinen Leidensgenossen, die 1945 der Hilfe bedurften. Selbst schwer angeschlagen von der jahrelangen Haft, galt seine ganze Arbeit der Fürsorge für KZler und Verfolgte der NS-Zeit. So wurde er bald der Exponent der Österreichischen Volkspartei in der sogenannten „Volksolidarität“, eine Einrichtung, der viele ihre erste Hilfe nach schwerster Zeit verdanken.

Das allein genügte Leinkauf nicht. Und so wurde er bald in die Partei berufen und mehr als ein Jahrzehnt stand er dem Wiener Parteisekretariat als Landespartei-sekretär vor.

Er wurde schließlich in den Wiener Landtag und den Wiener Gemeinderat berufen, dem er noch immer angehört.

Leinkauf ist seit ihrer Schaffung durch das ÖFG Mitglied der Opferfürsorgekommission beim Bundesministerium für soziale Verwaltung und der Rentenkommission beim Amt der Wiener Landesregierung. Auch dem Kuratorium der Sammelstelle B gehört Leinkauf an.

Die Partei delegiert Leinkauf in eine Reihe von öffentlichen Einrichtungen als ihren Vertreter.

Leinkauf ist durch seine gerade, saubere und konsequente, manchmal auch sehr harte Art bekannt.

Wir dürfen ihn als Bundesobmann herzlich willkommen heißen und wünschen, daß es ihm vergönnt sei, viele Jahre an der Spitze unseres Verbandes zu verbleiben zum Wohle unserer verfolgten Kameraden und Kameraden, zum Nutzen unserer Partei und damit Österreichs.

Das Kuratorium nahm in weiterer Verlaufs seiner Sitzung einen Bericht seines Vorsitzenden über die laufende Tätigkeit des Verbandes und von Kommerzialrat Kitzel über das Verbandsblatt und die Tätigkeit der Sammelstelle B entgegen.

FRIEDRICH KRIEGL

Zur politischen Lage nach den Wahlen

Himmelstufjuchzend und zu Tode betrauert, das waren die Folgen der beiden letzten Wahlen in Österreich. Auf beiden Seiten. Fackelzug in der Kärntnerstraße am 18. November, Dunkel in der Löwelstraße, Fackelzug vor Schürf am 28. April, Dunkel um Raab. Vielleicht zeigt gerade dieser Hinweis, wie falsch es im politischen Leben ist, zu übertreiben. Es war schon nach der Nationalratswahl die Meinung des Schreibers dieser Zeilen, daß man den Mandatsergebn überschätzte und zu viel Hoffnungen daran knüpfte. Es war ein amüsantes Schauspiel, wie die Wahlstrategen unserer Partei alle Plus suchten, die für einen Fortschritt unserer Partei maßgebend waren. Da sprach man vom Gewinn der Jugend, von der Treue der Landwirtschaft, ja sogar vom Einbruch in die Reihen der sozialistischen Arbeiterschaft und von der Zuneigung der Nationalen. Kein Wunder, daß man unter solchen Aspekten einen Wahlkampf zur Bundespräsidentenwahl so begann, als hätte man den Sieg schon im Sack. Und da plötzlich fiel man aus allen Wolken, als der sozialistische Kandidat im ersten Wahlgang mit großer Mehrheit durchging. Wie heißt es doch — „Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt!“.

Man hätte also dem 18. November ruhiger beurteilen müssen, dann hätte die Regierungsbildung nicht jene entmutigende Entwicklung angenommen, dann wäre auch die Bundespräsidentenwahl keine Enttäuschung geworden.

Man hat leider vergessen, daß der Wahlkampf diesmal nicht gegen einen sozialistischen Kandidaten geführt werden mußte, sondern gegen ein seit 6 Jahren regierendes Staatsoberhaupt.

Nun wissen wir, daß unsere Meinung in der Partei nicht sehr viel gilt, sondern die Wahlstrategie einer Gruppe vorbehalten ist, die heute im Zeichen von Reformen alles erreicht, nicht nur den Wahlerfolg, sondern auch den Wahlmiserfolg. Niemand stellt allerdings jetzt die Frage, wo blieb die Jugend, die Bauernschaft, der in den Reihen der Sozialisten stehende unzufriedene Arbeiter.

Es scheinen also ganz andere Gründe für die Wahlergebnisse zu sprechen, als die, die man gerne und leicht zitiert.

Hier ist vor allem die Politik der Stärke, die man so gerne in südlichen Ländern vertritt, Außenminister — eine unabhängige Forderung. Kein Österreicher dachte am 19. November an eine solche Forderung. Aber jetzt kamen die Strategen, wir werden sehen wie die Ruten reagieren. Und wenn nicht, dann eben schwarz-braune

Koalition, warum nicht. Wir werden es den Ruten zeigen. Und als man sich an der Parteipolitik doch entschloß, bei der schwarz-roten Koalition zu bleiben, da ließ man selbst den Heros der Reformen, ihren Bundeskanzler Goebach verschwinden, daß man böse ist.

Gott sei Dank hat Goebachs politische Weisheit Österreichs inneren Frieden geteilt. Es war der Bundeskanzler der Freiheitlichen Peter, der meinte, man soll nicht mit 1934 kommen, das würde sich nicht wiederholen. Alle, die Befürworter eines Rechtskurses in Österreich, haben übersehen, daß die Verflechtung der Exponenten der Sozialistischen Partei im Staate und mit dem Staat eine derartige ist, daß wirklich „alle Räder stille stehen, wenn ihr starker Arm es will“.

Es sei daher ausdrücklich festgehalten, daß der Erfolg vom 18. November kein Sieg und die Wahl Schürfs zum Bundespräsidenten kein nationales Unglück und für die ÖVP keine Niederlage waren. So gesehen, können wir uns den vorläufigen Problemen der österreichischen Politik widmen, die gemeinsam zu meistern, Aufgabe der Regierung ist.

Und hier auch ein offenes Wort. In Österreich machen nach amerikanischen Vorbild die Chefredakteure die Politik. Fernsehen und Rundfunk stellen einen nicht unerheblichen Teil ihrer Sendenzeiten in den Dienst der öffentlichen Diskussion.

Und da hören wir in jeder solchen Sendung, das Fernsehen vermittelt uns darüber hinaus sein schönes Bild, eines Wiener Chefredakteurs, der bei jeder Frage, die diskutiert wird, in unsäglichlicher Kritik gegenüber Regierung, Parlament und die Politiker ausartet. Nach Meinung des Herrn Dr. Portisch, legt jeder Österreicher, der sich der Politik widmet, sein Fachwissen ab. Fachleute gibt es nur in jenen Kreisen, die nach seiner Meinung die Parteipolitik scheuen. Er versteigt sich dann in seiner Hysterie zu Äußerungen gegen den Proporz, indem er von Unfähigkeit spricht, er meint, man erkenne die wahren Wünsche des Volkes nicht, man löse das Wohnungsproblem nicht, wobei er noch nie konstruktive Vorschläge machte. Er kritisiert und man sieht ihm die Freude an unsäglichlicher Kritik an. Er läßt sich aber gerne von unfähigen Politikern wie Goebach und Pittermann einspielen. Leider liefert ihm allzusehr der Chefredakteur der Arbeiter Zeitung genug Beispiele, wie die parteipolitische Presse nicht sein soll, indem er sich für Fragen erhebt, in denen seine Parteifreunde in Regierung und Parlament schon lange zur Tagesordnung übergegangen sind.

Wir halten die öffentliche Diskussion für gut und notwendig. Allzusehr gewinnt man allerdings den Eindruck, daß es zwischen diesen Herren lediglich um Populärstischerei geht, in der stillen Hoffnung die Auflageziffer seines eigenen Blattes zu erhöhen. Und so geschoben ist diese Art der Diskussion nicht gut und nicht notwendig.

Das Erfreuliche allerdings ist die Feststellung, daß die Maßgeblichen in den beiden Parteien sich weder um die öffentlichen Diskussionen noch um das Geklärr der sogenannten Opposition kümmern, sondern sehr zielbewußt ihre Arbeit leisten. Daß dann ein leichter Rückgang der Konjunktur selbst zur Katastrophe ausgeweitet wird, gehört zur Tätigkeit einer gewissen Presse. Die Wirklichkeit spricht meistens eine andere Sprache und läßt die Pressemeldungen zu dem werden, was sie sind, billige Sensationsmacherei.

Und schließlich zu uns selbst. Auch buns gibt es Kritik. Manche unserer Leute machen, als ob mit der Regierungsbildung ein wesentlicher Einflußverlust der ÖVP und ein Rück nach links verbunden gewesen wäre. Die politische Konstellation nach den Wahlen 1962 und der folgenden Regierungsbildung ist keine andere, wie sie 18 Jahre nuncmehr in Österreich besteht. Sie hat sich bewährt, denn 18 Jahre sind unseren Völkern alle inneren Auseinandersetzungen und sozialer Unfrieden erspart geblieben. Was will man mehr.

Eine schwache Regierung sagen oder Gewiß fehlen bei Goebach die Feuerwerke. Fagl hat als Kanzler die schwache Aufgabe der Auseinandersetzung mit den Besatzungsmächten und des Wiederaufbaus. Hier konnten Leistungen nicht und fühlbar werden. Raab war es vergönnt als Kanzler die Freiheit zu haben. Goebach ist es überlassen das undankbare und nicht gesehene, nicht spönbare und doch so bedeutsame Amt des Verteidigers bisher erzielter Erfolge zu sein.

Man überlegt viel zuwenig, was wir verlieren haben. Und wie sehr es notwendig ist, das Erreichte zu behaupten. Ein an sich schwierige Tätigkeit, die noch dazu unbedankt blieb und keine neuen, außer sicheren Höhepunkte aufwies. Trotzdem bleibt die harte Kritik vieler unbefahrener Menschen in diesem Land nicht aus und macht das Regieren Österreich heute schwieriger denn je.

Wir ziehen den Schluß. Die Erhaltung der Koalition und damit des inneren Friedens sind so kostbare Erfolge, daß alle Fragen der Regierungsbildung,

(Fortsetzung auf Seite 3)

Bekenntnis zum Programm 1945

Von Bundesobmann Hans Leinkauf

Wir wollen nicht mißverstanden werden: Wir bekennen uns zum Fortschritt, gehen mit der Zeit und sind alles eher denn konservativ im negativen Sinne. Wenn wir vom Programm 1945 sprechen, dann meinen wir jene reformerische Tat, die zur Gründung der Österreichischen Volkspartei führte, Pernst, Figl und Hurdas dachten 1945 nicht an eine Austerhebung der Christlichsozialen Partei, sie beschritten bewußt einen neuen Weg. Diese neue Partei sollte zum großen Sammelbecken aller nichtmarxistischen Staatsbürger werden. Keine Wahlpartei, sondern eine echte festgefügte moderne Partei, aufgebaut auf den ewigen Grundsätzen des Christentums, wurzelt im österreichischen Patriotismus, vertraut mit den sozialen Forderungen unserer Zeit. Und so entstand, getragen von den aus den Konzentrationslagern und Zuchthäusern des Dritten Reiches Heimgekehrten, das Programm der Partei. Es kam zu keiner konservativen Partei, sondern eben zu einer echten Volkspartei.

Sie wurde auch nicht die Vertretung des Bürgertums und vermied es daher, sich durch ihr Programm zur Arbeiterschaft in Gegensatz zu stellen. Sie wurde keine Klasse- oder Partei, sondern die des gesamten Volkes.

Darin liegen auch alle Wahlerfolge seit 1945.

Zu dieser Parteigründung und ihren programmatischen Grundlagen muß man sich bekennen, will man die Zukunft der Partei und damit unseres freien Vaterlandes erhalten.

Niemand sah in den programmatischen Leitsätzen des Jahres 1945 Dogmen. Alle diese Grundsätze sind dem Lauf der Zeit unterworfen. Sie verlangen Reformen, je sie verlangen danach.

Nur scheint es heute so zu sein, daß

vielfach Motive, die gewisse Reformen bewegen, oft von Opportunismus, persönlichem Ehrgeiz und einem ungesunden Strebertum getragen sind. Bedenke und meist auch unberufene Männer haben plötzlich entdeckt, daß es zum guten Ton gehört, in Reformen zu machen. Ein Blick in die „Monatshefte“ der Partei wird dies bestätigen.

Wir selbst zählen zu den Kritikern in der Partei und an der Partei. Nicht selten wurde unser Verbandsorgan wegen seiner kritischen Haltung gerügt, unsere Kameradschaft wegen ihrer Konsequenz in Verfolgung ihrer Ziele als unbequem empfunden. Wir glauben aber auch dazu die Legitimation zu haben. Unsere Funktionäre haben vom Bestand der Partei nicht erst Notiz genommen in einem Zeitpunkt, als es sehr leicht war, sich zur Österreichischen Volkspartei und ihren Grundsätzen zu bekennen. Wir haben unser parteipolitisches Bekenntnis vor 1938 so offen erklärt, daß es nur Stunden dauerte, bis viele unserer Besten wegen dieses Bekenntnisses hinter Schloß und Riegel saßen. Und 1945? Wir dachten nicht mehr an erlittene Verfolgung, wir knifften nicht aus und stellten uns in der Zeit russischer Besatzung und drohender kommunistischer Gewalt eindeutig auf die Seite der Österreichischen Volkspartei. Wir bekannten uns zu ihren Grundsätzen mit offenem und freudigem Herzen.

Wir meinen also Reform gut und schön, aber wann, wo und wie. Wer nach einer gewonnenen Wahl das politische System in Österreich, das sich in 18 Jahren absolut bewährt hat, über den Haufen werfen will, wer vermeint, in einer Rechtsregierung würde Österreich sein Heil finden, wer mit den Unabhängigen zusammen über den Proporz und die Unfähigkeit der Parteipolitiker zu Felde zieht, ist kein Reformator, sondern entweder ein unbeflegter Handwerker oder ein bewaffneter Totengräber der österreichischen Demokratie und damit der österreichischen Nation.

Lassen wir uns unsere Politik und Haltung in und gegenüber der Partei nicht von Wahlerfolgen oder Niederlagen diktieren. Für echte Politiker gibt es weder eine Nacht der Tränen, noch eine der langen Messer, am allerwenigsten in der Demokratie. Das sei allen jenen ins Tagebuch geschrieben, die selbst Landtagswahlen zum Anlaß nehmen, um auf den Augenblick abgestellte Reformen in der Partei durchzuführen. Es sei in aller Offenheit darauf hingewiesen, wie unglücklich die Diskussion darüber war und ist, ob der Bundesparteivorsitzmann gleichzeitig Bundeskanzler sein soll. Als man Figl abservieren wollte, fand man die beiden

Funktionen unvereinbar. Und so wurde Raab Bundesparteivorsitzmann, um einige Zeit später das Kanzleramt zu übernehmen.

Das Gleiche geschah um Raab. Wieder fand man die Unvereinbarkeit der beiden Funktionen und so wurde Gorbach Bundesparteivorsitzmann, um auch wieder die Kanzlerschaft ein paar Monate später anzutreten und beide Positionen in seine Person zu vereinen. Und nun sollen wir die „Reformer“ um Werke sein, die das gleiche Spiel wiederholen wollen.

Der politische Alltag verlangt von einer Partei Wendigkeit, bringt manche Situation, die unpopulär erscheint und die Politiker vor Schwierigkeiten stellt.

Hier können nur bleibende politische Grundsätze richtungswissend sein. Hier muß der Politiker aus seinem Gewissen heraus entscheiden, das sich auf die ethischen und weltanschaulichen Grundsätze der Partei stützt. Auch dann, wenn vielleicht mancher im Parteivolk oder Funktionsnähe es nicht ganz begreift.

So kommen wir zu dem Programm, der Haltung, den Grundsätzen von 1945. Männer wie Figl, Hurdas und viele andere sind dieser Idee immer treu geblieben. Sie sind nie nach Reform, aber wo sie wirken und wirkten, gab es Reformen.

Und wenn uns jemand fragt, wie lange noch Kameradschaft, dann sagen wir, unsere Aufgabe ist noch immer groß und ernst, die Gefahren nicht zu unterschätzen, der Geist von 1945 muß erhalten bleiben zum Segen der Österreichischen Volkspartei und unseres österreichischen Vaterlandes.

Gedenken an Zellner-Spitzenberg

Anläßlich des 25. Todesjages unseres unvergesslichen Baron Zellner-Spitzenberg findet in Wien 19, Kirche im Kaasgraben eine Gedächtnismesse statt.

Wir alle, die wir unseren Kameraden Zellner-Spitzenberg kannten, schätzten und um sein bitteres Sterben wissen, werden uns an diesem Tage einfinden, um dieses fanatischen Österreichers zu gedenken.

Zellner-Spitzenberg war nicht nur ein Kämpfer und Politiker, er war der Typ des österreichischen Kulturschaffenden, ein feinsinniger Philosoph, ein heiliger Mensch, nahm alles nur in allem, ein wahrer Österreichler.

Erzählteri erfuhren seine Kameraden von seinem Tod in Dachau und wir alle, die wir zur Zeit im Lager waren, gedachten bereits am 2. August 1938 unseres großen Freundes, als wir uns am Ende des Lagers versammelten und ihm ein stilles Gebet widmeten. Diesem großen Österreicher und Katholiken gilt unsere Anacht am 1. August 1963.

Die Messe findet am 1. August um 19 Uhr statt.

(Fortsetzung von Seite 2)

selbst die Wahl des Bundespräsidenten zurückdrängen.

Hüten wir uns in Österreich vor Abenteuerismus. Hören wir nicht auf jene, die gerne mit dem Feuer spielen, von Härte und Stärke reden, ohne dafür einen Blick zu haben, was nochher kommen kann. Und Porzellan ist bald zer schlagen, aber kaum mehr zu leimen. Das hat uns die Geschichte der ersten Republik drastisch demonstriert.

Lassen wir daher Kritik, sondern schauen wir in die Zukunft und halten wir fest an unserem Kurs, der Frieden und Wohlstand brachte, die zu erhalten und zu verteidigen Aufgabe aller Gutesinnigen in diesem Staate ist.

Die Habsburgerfrage ?

In memoriam

Obmannstellvertreter Hans Höller †

Ja es gibt in Österreich eine Habsburgerfrage. Ein Österreicher namens Otto von Habsburg, seines Zeichens Doktor, Oberhaupt einer Familie Habsburg, hat den unverschnittenen Wunsch, in Österreich zu leben. Er und seine Vorfahren waren Österreicher, er lebte bis zu seinem vierten Lebensjahr in Österreich und dann mußte er raus. Seit nunmehr 47 Jahren repräsentiert er in der ganzen Welt bestes Österreichertum, nicht gerade zum Nachteil der Republik. Allerdings hat er einen Fehler, er soll Monarchist sein. Er ist aber bereit, als loyaler Österreicher die Republik anzuerkennen. Doch das genügt nicht. Er könnte hier in Österreich vielleicht Besuche von Freunden empfangen und damit wäre ja die Republik in ihren Grundfesten getroffen. Ja noch etwas, der erstaupte Fernseher hörte, tief aufgewühlt, die Mitteilung des Chefredakteurs der Arbeiter Zeitung, daß der Dr. Otto Habsburg (klar, daß der Chefredakteur der Arbeiter Zeitung nicht von Habsburg sagt, obwohl sein Bundespräsident Hofrat sein soll) seinen Sohn bei seiner Geburt als „Erzherzog“ eintragen ließ. Das ist wohl der Gipfel und mußte den letzten noch hartgesottenen Fernseher zur Überzeugung bringen, daß Otto von Habsburg wirklich nicht nach Österreich kann.

Ernst Karl Winter:

Wiener Politische Blätter

Aber selbst wenn Österreich, von außen überrannt, unterginge und Europa mit verschärkten Armen wie schon so oft auch diesem Geschehen zusähe, der „österreichische Mensch“ würde, glaube ich, trotzdem sich behaupten. Man würde vermutlich versuchen, ihn auszurotten und viele verbündete Österreicher, die heute auf Deutschland hoffen, würden dessen Wiederkehr des 30. Juni und des 25. Juli zujubeln. Aber am Ende würden vielleicht gerade aus dem Schabe derer, die Österreich verrieten, wenn sie erst die deutsche Wirklichkeit erlebt hätten, neue Österreicher erstehen. Einmalen hat ein Prozeß dieser Art Jahrhunderte umspannt, heute würde er in Jahren ablaufen. Deutschland und Europa, beide würden eines **entösterreicheten Österreichs** nicht froh werden. Und eines Tages würden die Feuer des Befreiungskampfes auf dem österreichischen Berg, die sich niemals bezugen werden, aufflammern und den Völkern Europas das Signal geben, daß auch das gutmütigste und illusionsfähigste unter ihnen seine Stunde für gekommen ansieht.

Wer die Geschichte des „österreichischen Menschen“ kennt, weiß, daß es ein

Im übrigen soll der Chefredakteur der Arbeiter Zeitung Herr **Kreutzer** um eine Namensänderung bemüht sein, er will nicht mehr als Kreutzer herumgehen, das würde ihn im schwarz-gelben Schatten erscheinen lassen, er wünscht, um jeden monarchistischen Verdacht von sich zu bringen, in Hinkunft, schlicht und einfach, aber echt republikanisch **Franz Groschen** zu heißen.

Nan Scherz beiseite! Es gibt keine Habsburgerfrage. Und die Rückkehr des Monarchen nach Österreich nach seiner Loyalitätsklärung ist ein Gebot der Anständigkeit, wollen wir uns nicht einer Verletzung aller Charten schuldig machen, die die Welt in feierlichster Form kundgetan hat.

Daß Otto von Habsburgs Platz in Österreich ist, ist **keine Frage**.

Dies meinte auch Otto Schulmeister.

Und wahrlich, Herr Kreutzer hat noch einen Schulmeister notwendig. Denn allsehr hat man den Eindruck, daß er aus seiner Volksschulezeit noch nicht herausgewachsen ist.

Ob Kreutzer oder Groschen — Otto von Habsburg ist ein Österreicher und jeder Tag, an dem ihm seine Heimat vorenthalten wird, ist ein Vergehen gegen die Grundrechte unseres Menschentums.

Bergmayr.

Aufgeben Österreichs in Deutschland auf die Dauer niemals geben kann, auch wenn heute verbündete Gruppen des österreichischen Volkes mit diesem Gedanken spielen. Gerade sie würden schrecklich ernüchtern. Wenn wir, die wir wissen, um was es geht, daher heute auch für diese Verbündeten, die Österreich preisgeben wollen, und gegen ihren Willen **Österreich verteidigen**, und so Gott will mit bleibendem Erfolg, so tun wir dies für das **ganze österreichische Volk**, dessen Väter uns dazu berufen und dessen Enkel es uns danken werden: für die **bewußten Österreicher**, die aus dem geistigen Österreich leben; für die **Mode-Österreicher**, die oft dem österreichischen Namen mehr schaden als nutzen; für die **heimlichen Österreicher**, die eine verborgene Liebe für Österreich im Herzen tragen, aber verbittert sind, weil das konkrete Österreich gegen ihr Recht geworden ist; und für die **österreichischen Verräter Österreichs**, die von Deutschland träumen, weil sie Deutschland nicht kennen, im Grunde aber in Deutschland Österreich suchen. Der staatsbaumeisterliche Österreicher wird sie alle zusammenfassen, die ganzen und die halben Österreicher, getragen von dem Be-

Ein treuer und hilfsbereiter Kamerad, ein aufrechter Österreicher, der im Sternjahr 1938 schwerste Verfolgungen, Kerker und Existenzverlust mit beispielgebender Treue und unerschütterlicher Vaterlandsliebe trug, ist von uns gegangen.

Ein arbeits- und opferwilliger Leben im Dienste der Allgemeinheit und der Nächstenliebe hat geendet.

Unermüdete Arbeits- und Schaffenskraft von frühester Jugend an bis zu seinem 80. Lebensjahr kennzeichnen sein bewegtes Leben.

Er war Gemeinderat und Bürgermeister von Amstetten, Bezirksobmann der christlichsozialen Partei, Abgeordneter und so. Landtag, Ehrenlandesfeuerwehrpräsident des ehemaligen Kriegerlandesbundes, Obmann des Christlich-deutschen Turnvereins, Obmann des kath. Volksbundes und bis zu seinem Ende Patronatskommissär der Stadtpfarre in Amstetten.

In allen seinen Ämtern war er ein steter Helfer armer Leute, die sich immer vertrauensvoll an ihn wandten. Er hatte jederzeit ein offenes Herz und eine hilfsreiche Hand.

Als Ehrenbürger der Stadt Amstetten und Ehrenobmann der ÖVP konnte er aus große Erfolge zurückblicken.

Im 1. Weltkrieg wurde ihm die „Großsilberne Tapferkeitsmedaille“ verliehen und er erhielt vor 1938 das goldene Verdienstkreuz und 1954 das goldene Ehrenzeichen. Viele andere Auszeichnungen, Feuerwehr, Rotes Kreuz usw. sind Anerkennung für seine Leistungen.

Sein Leichenbegängnis war ein Dankesbekenntnis. Acht geistliche Herren unter Führung des päpstlichen Geheimkammerers Magr. Müller aus St. Pölten, Vertreter der Behörden, zahlreiche Bürgermeister, viele Abordnungen von Vereinen und Körperschaften, 800 Feuerwehrleute aus Niederösterreich und eine unzählbare Menschenmenge begleiteten ihn auf seinem letzten Wege. Auch Otto und Regina von Habsburg hatten einen Vertreter entsandt, der am Grab einen Kranz niederlegte.

Die Kameradschaft der politischen Verfolgten legte ebenfalls am Grab des verstorbenen langjährigen Obmannstellvertreters einen Kranz nieder.

Wir werden unseren Hans Höller nie vergessen und ihm in alter Treue und Kameradschaft ein dankbares Gedenken bewahren.

Wußte, daß es immer noch in erster Linie die „**zehn Gerechten**“ und erst in zweiter Linie die großen Massen waren, die das Schicksal der Völker bestimmten.

Unvergängliches Österreich

Zur Paul Troger-Ausstellung im Stift Altenburg bei Horn. In den letzten Jahren wurden in Niederösterreich große Kunstausstellungen veranstaltet. Die Zeit der Gotik wurde in Krems-Stein (1959), das Barockzeitalter in Melk (1960) und die Biedermeierzeit in der „Gauernheimat“ Miesenbach-Gutenstein (1962) gezeigt. Erfolgreiche Kunstschnitzwerke, ansonsten im Lande verstreut, wurden wie Mosaiksteinchen zusammengesetzt und zahlreichen Besuchern zugänglich gemacht. Jede Ausstellung gab Einblick in das Schaffen einer Kunstperiode. Liebenswürdige Züge des österreichischen Wesens wurden aufgezeigt und damit reichlich die Ausstrahlungen dieser Ausstellungen weit über die Grenzen unseres Heimatlandes und der rot-weiß-roten Grenzpfähle hinaus und dokumentierten in umfassender Weise unser „Unvergängliches Österreich.“

Die vom 25. Mai bis 13. Oktober 1963 im Stift Altenburg bei Horn stattfindende Paul Troger-Ausstellung soll die Erfolge von Krems-Stein, Melk u. d. D. und Miesenbach-Gutenstein fortsetzen. Der in Südtirol geborene Maler Paul Troger ist ein Begriff für den österreichischen Barock. Er wurde in des Hauptzentren italienischer Malerei geschult, kehrte 1727 als Träger neuer Ideen nach Österreich zurück, nahm bald darauf seinen Wohnsitz in Wien und wirkte als Professor und Rektor (1754 bis 1757) an der Akademie der Bildenden Künste.

Der „Tyroler“ Troger wurde durch seine unvergänglichen Bildwerke zum Sinnbild des österreichischen Barock. Er hat eine Generation von Schülern (Knoller, Hausinger, Beyerl, Mühlbacher, Strattmann, Zeiler) herangebildet und so lebte seine Kunst durch Jahrzehnte weiter. Sein Lebenswerk „führte von den unter dem Einfluß jahrelanger Studien in Italien entstandenen Frühwerken über die aus einer unbändigen Schaffenskraft entbundene Fülle der reifen Zeit bis zum an das Rokoko anklingenden Altstil.“¹⁾ Sein über Bayern und die Länder der habsburgischen Krone (Niederösterreich, Mähren, Ungarn, Tirol) verstreutes Werk wird dank der Zusammenarbeit von Tirol und Niederösterreich in der Ausstellung des Kulturzentrums Stift Altenburg in seinem Glanz erstrahlen.

Vom Malerlehrling zum Akademierektor

Paul Troger wurde am 30. Oktober 1698 als Sohn eines Messners in Weßberg (Pustertal) geboren, besuchte 1714 seine Lehrzeit als Maler und Anstreicher und kam durch das Mäzenatentum des Grafen Thun, Fürstbischof von Gurk, zum Priester und Maler Alberti in Cavalese. Ab 1717

zu längerem Studienaufenthalt an den Malerschulen Italiens weiland, waren die größten Maler Italiens seine Lehrer: Piazzetta (1682—1734) in Venedig, Solimena (1657—1747) in Neapel, Conca (1680—1764) in Rom und Crespi (1665 bis 1747) in Bologna. Ab 1727 war Troger wieder ständig in seiner Heimat. In Straßburg und Graden (Kärnten) und später in Salzburg schaffend, hatte er bereits seinen eigenen Stil gefunden, zur mehr Anklänge erinnern an seine berühmten Lehrmeister.

Troger begab sich 1728 nach Wien und erhielt bald, vermutlich durch den Tiroler Magnaten, eine Empfehlung an die niederösterreichischen Klöster. Es entstanden u. a. die Fresken in den Stiften Melk (1731), Altenburg (1732/33), Zwettl (1733), Seitenstetten (1735) und in der Wallfahrtskirche Maria Dreieichen (1752). Seine Tätigkeit als Dalmater ist nicht weniger umfangreich und bedeutend. Am Anfang dieser Epoche (1730/45) entstand das bekannte Selbstbildnis (mit der Malermütze). Sein Zeichenstil erreichte in dieser Zeit den Höhepunkt. Für die expressionistische Aussage zeugen z. B. die Altarbilder in Platt bei Zellerndorf (Tod des hl. Josef, 1741), Baden (hl. Stephanus, 1745), Melk (hl. Sebastian, hl. Nikolaus, 1746) und Wr. Neustadt, Neuklosterkirche, (hl. Nepomuk, 1748).

Bereits 1745 zur Aufnahme in die Akademie der Bildenden Künste in Wien vorgeschlagen, wurde Troger 1751 Professor der Malklasse und war von 1754 bis 1757 Rektor. Der wehrfreudige Tiroler besaß einen silbernen Degen und erlaubte den Akademiestudenten das Tragen des Degens. Der „Hof Academie Mahler“ Paul Troger starb am 20. Juli 1762 in Wien und wurde in einem freistehenden Zinnsarg in der Schottenkirche beigesetzt.

Kunst, Wissenschaft und Glaube

Paul Troger hinterließ „ein Werk, das an Umfang und Qualität von keinem andern Künstler des österreichischen Barock erreicht wurde ... ein erfülltes Lebenswerk, das den Abstieg der barocken österreichischen Kunst aus einer einzigen Hand repräsentiert.“²⁾

In der künstlerischen Gestaltung seiner Deckengemälde fand Troger eine neue Aussage: „Strahlendes Licht und idealistische ikonologische Figur sind für Troger identisch, sind die sinnlichen Erscheinungsformen des Geistigen.“ ... In seinen Meisterwerken kreisen seine formalen und kompositorischen Lösungen um diese Problematik (Licht-Farbensymbolik) ... Im sakralen, wie im profanen Deckenfresko schöpft er alle ihre Möglichkeiten aus.“³⁾

Eindeutigen und einmaligen Höhepunkt erreichte Troger mit den Fresken für die Stiftskirche Altenburg. Die Wahl Altenburgs als Ausstellungsort ist besonders glücklich. Die Fresken in der Altenburgs Stiftsanlage stellen mit „ihrer überwiegenden Lichtthematik die vergeistigte Ausprägung der ikonologischen Stillen im Donaureaum dar.“⁴⁾

In den Ölbildern (hl. Stephan, hl. Sebastian) verbindet Troger die Dramatik des Freskos mit einem feinen sensiblen Ausdruck der Heiligengestalten. Hingegen bietet innerliche Gewalt aus dem „Letzten Abendmahl“ (Refektorium in Zwettl) in den Ölskizzen (Schizmo genannt) manifestiert sich erstmalig und rein die Intention, die Erfindung neuer Kompositionen und malerischer Auffassungen. Darum entläßt der Künstler ungern eine Skizze vor Vertragsabschluss, denn „sonstern mechte sein Schizmo anderen Malern vorzeigen und er bereits gestochen werden.“⁵⁾

Die Handzeichnungen und Bilder Paul Trogers — wir verdanken ihm mehr als 50 Freskenzyklen — stellen eine Vereinigung von Kunst, Wissenschaft und Glauben dar.

Themenkreise und Würdigung

Selten behandelt Troger historische Themen. Im Triumphzug von Kunst und Wissenschaft (Kaiserkrone im Stift Göttweig, 1739) erscheint Kaiser Karl VI. als Apoll, Graf Althan, der Protektor der Akademie der Bildenden Künste, fliegt dem kaiserlichen Sonnenwagen als leuchtender Morgenstern voran. Die Szene der 1669 erfolgten Übergabe des Stiftes Melk an die Benediktiner (Studentenkapelle, 1745) ist „zu einer der Glorien von Heiligen verwandelt, Apothem umgewandelt“.

Die mythologischen Themen waren durch das zerstörte Fresko in Wernneck (bei Würzburg) vertreten. Wo sich Troger mit der antiken Mythologie beschäftigt, bringt er sie in geheimnisvolle Beziehung zum Christentum: Einzug der Aurora (Melk), die Taten des Herkules (Zwettl), die Jahreszeiten (Altenburg), der Triumph der Künste (Göttweig). So wird der Kampf des Herkules als „Herkules christianus“ zu den Kardinaltugenden in Verbindung gesetzt. Die religiösen Themen herrschen vor, wobei der Künstler auf bewährte Kompositionen, wie die Anbetung des Lammes und das Engelskonzert, zurückgreift.

Paul Trogers Bedeutung liegt außer in seinen zahlreichen Werken, die er „im Geiste einer der Antike verhaltenen

„Idealität“ schief, in der Vorbereitung des österreichischen Preskenstils über die Landesgrenzen hinaus, nach Preßburg (1742) und Raab (1744/47) und vor allem in der schulbildenden Kraft, mit der er an der Wiener Akademie der Bildenden Künste von 1753 bis 1759 wirkte.“

Das beachtliche Künstlergenie im Selbstbildnis (um 1750) offenbart die schöpferische, geistige Begabung. Mit Recht stellt Unterrichtsminister Dr. Drimmel von Paul Troger fest: „Die Glorie des österreichischen Heldenzeitalters wird durch sein Ingenium zu einem strahlenden Bild olympischer Feste verdichtet.“

H. W.

Literaturnachweis:

*) Die gleichnamige Ausstellung mit dem Untertitel „Ferdinand Waldmüller und seine Zeit“ fand 1960 in Essen (Villa Hügel) statt.

*) Innsbrucker Ausstellungskatalog 1962, Seite 31.

*) Die von Tinsler Landesmuseum Ferdinandum anlässlich des 200. Todestages des Kärntners veranstaltete Ausstellung löst unter dem Titel „Paul Troger, der Maler des österreichischen Barock“ in Innsbruck vom Juni bis Oktober 1962 ab.

*) Alle weitere farbige Disposition richtet sich nach dem Lichtenfeld, der jeder ikonologischen Figur zugeordnet, d. h. alle Tapeten sind in der Lichtfarbe angepasst und in hellen durchsichtigen Farben wiedergegeben, alle Laser in der Dunkelheit und mit braunem Hintergrund gemalt (Barock in Österreich, S. 37).

*) Günzburg/Leuchtmüller/Misek, Barock in Österreich, S. 37.

*) A. a. O., S. 38.

*) Brief Trogers vom 18. April 1760 zum Kaiser, nach Josef Weingaertner, siehe auch „Meisterwerke der Kunst und des Buchdrucks“, Verl. Schrödl, Wien 1961, S. 12.

*) Barock in Österreich, S. 38.

Blutspender der Menschheit

Die erste Palme gebührt dem Wiener Professor **Karl Landsteiner**, der 1893 in Wien geboren, 1930 mit dem **Nobelpreis** ausgezeichnet wurde. Landsteiner ist der Entdecker der für Bluttransfusionen so wichtigen **Blutgruppen**. Bringt man nämlich die roten Blutkörperchen eines Menschen mit dem Blutserum eines anderen Menschen zusammen, so werden sich die Blutkörperchen je nach dem Vorhandensein oder Fehlen gewisser Substanzen zusammenballen oder aber bleiben, wie sie sind. Je nach der Art, wie die Menschen mit ihrem Blut reagieren, nimmt man seit Landsteiners genialer Entdeckung die vier Blutgruppen A, B, AB und 0 an. Die Blutgruppenzugehörigkeit vererbt sich nach den von dem 1884 verstorbenen österreichischen Augustinerabt Gregor **Mendel** gefundenen **Vererbgesetzen**, so daß Kinder, deren beide Eltern der Gruppe A angehören, niemals zu Gruppe B oder AB gehören können! Landsteiners Kolonbus hat Hunderttausenden von Opfern der täglichen „Großschlacht auf der von der Technik gefährdeten Straße“ das Leben gerettet. Ehrs auch den zahllosen jugendlichen Blutspendern! Wie wir hören, wetteifern vor allem die Wiener **Abnen**, oft mehrmals im Jahre, in diesem Dienst praktischer Nächstenliebe.

Nicht weit ist es vom Prosektor des Wiener Wilhelmsklinikspitals **Karl Landsteiner** zum Vorstand der Chirurgischen Klinik in Wien: **Anton v. Eiselsberg**, 1860 bei Wels geboren, Schüler des großen Theodor **Billroth** in Wien, war Eiselsberg ein besonderer Förderer der **Unfallchirurgie**, ein vorher international vernachlässigtes Stiefkind der Medizin. Gemeinsam mit dem anderen großen Wiener Professor **J. Hochenegg**, förderte er die technischen Zeitalter so bedeutungsvollen **Unfallstationen**,

die Landsteiners große Tat im größten Stil verwerten. Eiselsberg ist der große Bahnbrecher auf dem Gebiet der Magen-Darm-Chirurgie und der Chirurgie des zentralen Nervensystems. Er hat 1907 die erste glückliche Entfernung eines Rückenmarktumors durchgeführt. Welch ein Erlebnis diesen in gemütlicher Wiener Mundart sprechenden Arzt im Lehrsatz zu hören! Er blieb auch in der Nazizeit der wertwichtigen, bekennenden Österreicher.

Ein Apostel der praktischen Nächstenliebe war auch **Clemens Pirquet**, 1874 in Hirschtetten nächst Aspern geboren, kam Pirquet von der Theologie und Philosophie zur Medizin. Dieser nachmalige Professor der **Kinderheilkunde** in Wien, der die „Serumkrankheit“ entdeckte, was vor allem den Tuberkulosen zugute kam, hat 300.000 österreichischen Kindern in den unvorstellbaren Hungersmonaten nach dem tragischen Ende der Donaumonarchie hinreichende tägliche Nahrung verschafft, und dies unter dem Namen der **Amerikanischen Kinderhilfsaktion**, denn die Größen der Medizinischen Wiener Schule hatten und haben vor allem in den Vereinigten Staaten edelsten Klang. Lehnte doch auch Landsteiner in New York. Bei Pirquet erfüllte sich das Wort des Wiener Professors **Hermann Nothnagel**, der sich vom Landarzt emporgearbeitet hat, der die Bedeutung des Blutdrucks erkannte und der Krankheitslehre des Herzens und der Gefäße ihre gründliche Durchforschung dankt. Nothnagel sagte: „**Ethischen** Wert und wahre Bedeutung erhält Wissen erst durch den **Sinn**, in dem es besitzt wird. Nur ein **guter Mensch** kann ein **guter Arzt** sein.“ Das wußte auch Kaiser Franz Joseph I., als er sich den gewöhnlichen Regimentsarzt **Kerzl** als Leibarzt holte, der zum Kaiser berufen, zuerst mit den Wor-

ten ablehnte: „Ich habe jetzt keine Zeit, ein Rekrut schwebt zwischen Leben und Tod!“

Der Reorganisator des von Josef II. gegründeten Allgemeinen Krankenhaus war der vielgeleitete **J. P. Frank**, dem der Kaiser seine großen Aufbauarbeiten in Wien in seine Provinzen schickte. Der Sanitätswesen der **Lombardie** ist an Frank Plänen aufgebaut. Frank hat in so einer hygienischen Reform staatsbürgerliche Pflicht. Er hatte jedoch eine andere Auffassung von wirklichem Patriotismus als sein berühmter Zeitgenosse Napoleon. Frank sagte: „Die Rettung einzelner Menschen muß eine größere Tat scheitern als die E-

Achtung Niederösterreich!

Der heutigen Nummer des „Freiheitungskämpfers“ liegt ein Forderungschein bei, der zur Bezahlung des Mitgliedsbeitrags für 1963 (S. 36.—) und eventueller Rückstände verwendet werden möge.

überung von Provinzen.“ Das wäre das freilich **österreichische** „Nationalismus“ im Geist Adalbert Stifters und sein Fremdes, des Dichters-Arztes **Eras v. Teufelsdröckchen**.

Daß auch **Niederösterreich** gute Patrioten sein können, bewies der geb. Württemberger **F. Jäger** von Jaxthal, der 1848 als österr. Militärarzt bei Aspern um Wagram österreichischen Grenadiern die Wunden verband, die ihnen beim Sturm auf den württembergischen Jäger geschossen hatten. Er war ein großer Augenarzt und viele schwer Gefährdete danken diesem Professor der Joeselsakademie ihr ungetrübtes Augenlicht. Er hat an die medizinischen Schulen der Türkei organisiert.

Wenn wir die Größen der Wiener Schule **Skoda**, **Rokitansky**, **Hebra**, **Hynbknicht**, **Wagner-Jauregg**, **Arlt**, **Brücke**, **Lorenz**, **Exner**, **Meynert**, **Schaw** u. a. als bekannt voraussetzen dürfen, so wollen wir als patriotische Katholik nicht des in Triest geborenen **Constantino Economo** vergessen, der auch nach 1918 in Österreich blieb, glänzende Anbote des Auslandes immer wieder abschlug, und der ein Nachfolger **Wagner-Jaureggs** im Rahmen der Wiener Psychiatrischen Klinik ein Hirnforschungsinstitut eröffnet und als Kavallerie und Freund unserer Nation seinem alten Vaterland treu blieb, als vortreffliche Anbote in die Fremde lockte, ähnlich seinem Professor-Kollegen **Max Pichler**, der k. u. k. Marinearzt in Pola war und dem Vaterland treu blieb, ein Pionier der Kieferchirurgie wurde. Wohlüber der ganzen globalen Menschheit hat in die geistlichen Missionaristen **Upandus** und **Koreas** hinein! — L.

Wie Mariazell gerettet wurde

Die Sorge der Wiener und Niederösterreicher, daß durch eine Neubesetzung des seltsam ausländischer Benediktiner der **Salzburger Charakter** dieses Nationalheiligtums verlorengehen könnte, ist sehr groß. Hängt doch sogar das Herz der Halbschwachköpfigen durch die Erinnerung an Wallfahrten ihrer Ahnen an dieser nicht nur religiösen und landschaftlich einmaligen, sondern auch geschichtlich hochbedeutsamen Stätte.

Als hier vor einigen Wochen der Gnadenort aufsuchte, stand ich lange sinnend vor einem Gitter an der rechten Seitenwand, das den Namen eines hochverdienten Retters der Gnadenstätte, vor allem der Statue und des wertvollen Silberglitters der Gnadenkapelle trägt: **Johann von Montluisant**. Wie kam es dazu?

Das war im Unglücksjahr 1805, als 20.000 Österreicher unter General Mack, einem gebürtigen Schwaben, in Ulm kapitulieren mußten. Zwei Divisionen entkam, das des nachmaligen Siegers von Leipzig und Paris, des Feldmarschalls Schwarzenberg, und die kleine Heeresgruppe unter General Merveld. Während ein neues österreichisches Korps unter General Schmid bei **Dürnstein und Leibn** aus dem linken Donauufer vorrückende französische Korps des Marschall Mortier vernichten konnte, wurde zur gleichen Zeit das schwache Korps Merveld von weit überlegenen Armeekorps des Marschalls Davout über Steyr und Lunz abgedrängt. Am 6. November nächtigte das paar tausend Österreicher vom 4. und 35. Regiment am „Oisboden“ im Neudörfle. Die Mannschaft hatte seit Tagen kein Stück Brot und auch die Offiziere vermochten für goldene Uhren keine Brotkrumen einzutauschen. Da die verhungerten Pferde den Dienst versagten, mußten die Deutschmeister die wenigen Geschütze über das Glatteis am „Durchlaß“ vorbei gegen Neuhaus schleppen. Und dies unter ständigen Kämpfen mit dem hart nachdringenden Feind. Im Handgemein rettete der Deutschmeisterfeldwebel Matern den General Merveld, ein anderer Grenadierfeldwebel von den Wienern rettete die Fahne nur dadurch, daß er sie bei seinem Sturz in einen Abgrund rechts der Straße mitnahm!

Marschall Davout wußte, warum er so scharf und passionslos mit seinen Adlern in die kleine Schaar waidwunder Genschen hineinfiel. Napoleon hatte seinen Mann gut gewählt. Vor ihm lagen die Kanonenfabriken Gufwerk und Böhrwerk, die Eisen Altösterreichs. Es lag aber auch das religiöse Herz des Zwölftösterreichs vor ihm: Das Silberglitter Maria Theresias und das diesen Jakobinern unverständliche Gra-

denbild, zu dem die Bauern und Bürger pilgerten, von der Donau, der Elbe, der Theiß, Save, Etsch, vom Riesengebirge bis zum Karst! Und Davout stürzte. Pausenlos schallte von den Bergwänden des Dürrenstein, des Scheibbsstein, bis gegen des Otscher hinüber das fanatisch-beihere „En avant!“ und die blutwilde Marschallaise.

Mariazell, die historische Schatzkammer, schien verloren. Es wäre nichts verschont geblieben vor den Diebstählen der ehemaligen Sansculotten, die ihre eigenen Heiligtümer geplündert, geschändet hatten. Vom Widerstand erhobt, riß Davout Kratertruppen, zehntausende Übermacht, vor.

Der Ritter Mariens

Aber der Gott der Mühseligen und Beladenen, der Zell vor den Türken verschont hatte, wachte auch, als der Blutsauger Napoleon den Frieden Österreichs störte. Damit für Mariazell und Gufwerk Zeit gewonnen wurde, stellte sich in der Gegend des „Zeller-Rains“ ein Offizier, der von Gemeinen zum Oberleutnant emporgestiegen war, zum letzten Kampf. Einige hundert Wiener von 4. Regiment Deutschmeister schlossen sich **Johann Montluisant freiwillig** an. Wiener, die heute von Zell nach Lunz fahren, passieren die Bergwälder, in denen aus dieser gebürtige Belgier und Wallone, französischer Muttersprache, stundenlang bis tief in die Nacht mit den Kolben und Bajonetten seiner Wiener fast ohne Pulver und Blei den immer wütender anstürmenden Gegnern standhielt. Es war ein richtiger Kalvarienberg für Freund und Feind. Die so wehrvoll stillen Hänge ringsum sind mit dem Blut dieser gedüngt, deren Ahnen die ererbten Feldzeichen der Türken-, Schweden- und Preußenkriege nach Zell gebracht haben. Während nun einer nach dem andern verbleibend in den Schnee sank, wurden in Mariazell die Schätze, die Statue, das Silberglitter, die Bilder von ihren Plätzen gelöst, von denen sie nicht einmal der Kirchensturm Kaiser Joseph verbannt hatte, auf Wagen geladen und unter Führung des braven Mesners Lamer! weggebracht. Zur selben Stunde sank Oberleutnant Montluisant von einer Kugel in den Fuß getroffen und von sieben Bajonettschlägen schwer verletzt in den Schnee. Sein Opfer war nicht umsonst gewesen. Kein **wirkliches** Opfer ist dies, auch die anderen **tausend Deutschmeister**, die in diesen Tagen bei den Kämpfen im Zeller-Raum getötet oder verwundet wurden, neben 12 Offizieren, die ihr Blut ließen, wurden mit Montluisant im Jahre 1935 geehrt, als ihnen ihr Regiment neben der Gnaden-

kirche ein würdiges Denkmal errichtet, dessen bemalter Stein mit seiner Kampfszene leider verwitterte.

Das Korps Davout zog noch in die Nacht nach dem blutigen 8. November 1805 in den Gnadenort, die Kirche wurde Lazarett, die enttäuschten Franzosen und ihre Bundesgenossen schlugen die Fenster ein, verheizten die Bänke, stahlen die Raten, vor allem auch die Kerzen. **Von Gufwerk**, das indessen von den Österreichern demontiert wurde, hatten die Franzosen noch einen harten Gang zu bestehen, als ihnen beim „**Ursprung-Sigmundberg**“ die Böden des 35. Regiments Colonnade den Weg sperrten. An die Gefallenen erinnert ein „Franzosenfriedhof“ auf den Bergen. — Indessen hatten die wackeren Lunzer Bürger und Gewerke **J. Franz v. Aron** zwei Kompanie Deutschmeister einen Weg über das versteinerte Dürrensteinmassiv gewiesen: seine Söhne wurden Offiziere beim tapferen Regiment 49 (Freiherr von Heß). — Der Retter von Mariazell und Ritter Mariens aber hat seine Wunden und der Napoleon überlebt. Er durfte sich an der Glorietten von **Aspers** und **Leipzig** erfreuen, wurde von Kaiser Franz in den Adelsstand erhoben und sein Sohn hat als General **Bruno v. Montluisant** die Italiener am 21. Juli 1866, eines Tag nach unserer Besiegung von Lissa, ebenfalls geschlagen. Er erhielt, wie sein Vater, das Ritterkreuz des **Maria-Theresien-Ordens**. Wiener von Mariazell, vergeltet auf euren Montluisant nicht. Montluisants Denkmal in Mariazell wurde in der Nazizeit abgetragene. Nach 1945 brachte man wenigstens das Gitter mit seinem Namen an der rechten Außenmauer an.

Prof. L. Reiter

Neuer Vorstand in Salzburg

Bei der Generalversammlung der DV Kameradschaft der politisch Verfolgten Landesverband Salzburg, am 10. März 1963, wurden folgende Kameraden in den Vorstand gewählt:

Ehrenobmann: **Rainer Hermann**, Landesrat a.D.

Obmann: **Dipl.-Ing. Oberbaumeister Eduard Schmid**.

Obmann-Stellvert.: **Komm.-Rat Leonhard Reitter**.

Schriftführer: **Albert Hartinger**, städt. Angestellter.

Kassier: **Karl Eder**, Marktamtinspektor.

Beisitzer: **Dr. August Gorbach**, Schuldirektor; **Thunelda Rosenkranz**; **Oberstl. Witwe**; **Dr. Herbert Glaser**; **GR, Prof.**

Rechnungsprüfer: **Anton Mensch**, Hofrat.

Roman Scholz' letzter Brief

Liebe Mitbrüder!

15. Februar 1944

Bevor sich der letzte Akt meiner Tragikomödie vollzieht und mir die Verurteilung jede Möglichkeit nimmt, mit ein paar Zeilen einen letzten Dank abzustatten, nütze ich die Gunst der Stunde dazu, es zu tun.

Ich weiß nur allzu gut, wie erzwungen Euer Schweigen war — und zugleich klug gleich dem meinen. Ebenso habe ich nie daran gezweifelt, daß ich nicht vergessen und verlassen war, und weiß, daß ich es heute weniger bin denn je. Daß vielmehr alles geschieht, was geschehen kann, um mein Leben zu retten. Ich darf aber nicht verhehlen, daß ich reichlich pessimistisch bin, was einen guten Ausgang meiner Sache betrifft. So möchte ich denn noch einiges sagen, was mir am Herzen liegt.

Vorerst: ich muß annehmen, daß man meine Person als (recht fadenscheinigen) Vorwand besitzt hat, um des fälschlicherweise Schlag gegen das Stille zu führen. Soll ich mich verteidigen? Ich meine, jeder Vorurteillose weiß hier klaren Bescheid. Ich wage sogar zu sagen, daß mein Wirken und mein Tod, so Gott will, der Grund dafür sein wird, daß unser Haus glückselig wiedergeburt.

Man glaube mir: Was ich getan habe, das tat ich aus der Not meines Gewissens heraus. Was ich als Christ und Mensch bedauern muß, tut mir herzlich weh. Als Mann und Patriot habe ich nichts zu bereuen. Vor meinen Freunden und der Nachwelt bin ich ebenso gerechtfertigt wie vor mir selber. Daran vermag auch die ganze Justizkommission und alle Versuche, mich moralisch zu erledigen, nichts zu ändern. Göbe es eine freie Verteidigung, wären andere die Angeklagten.

nicht ich, selbst rebos sic stantibus. Schön, ich trage Sollen nach Athens!

Wer ich war und was ich geschaffen, wird die nahe Zukunft offenbaren (es sei denn, daß alles im Chaos versinkt). Vielleicht werde ich dann stolz darauf sein, daß ich zu Euch schreibe. Ich bin Eurer Hilfe wert, dessen seid gewiß! Und bleibe ich wider Erwarten am Leben, so werde ich Euch — wie meinen Gefreuen — zu danken wissen. Andernfalls lebt Einer, Der vergift, was man dem Geringsten der Seltsamen getan.

Was ich bisher durchgemacht, war ein Purgatorium. Was jetzt bevorsteht, gibt der Hölle nicht viel nach. Ohne Gottes Gnade wäre es nicht leicht zu tragen. In ihm vermag man alles. So hoffe ich, ungebrochen wie bisher das Ganze durchzuhalten. Vergessen ist der Henkerdof ja keines, noch weniger das Aulkenwarten. Aber ich weiß mich in bester Gesellschaft (in Gegensatz wie Vergessenheit!). Ich weiß auch wozu ich sterbe: für alles, was groß und gut und edel ist, und zum guten Teil auch für Gottes Wort. Hoff man mich nicht doppelt, weil ich Priester bin — neben meiner geistlichen Geistigkeit mein Hauptverbrechen —!

Im Leben bin ich leider meinem Herrn und Meister so wenig geliebt. Jetzt im Sterben darf ich sein Jünger sein. Söder Stolz erfüllt mich jedesmal, wenn ich die Passio lese: wieviel darf ich mit meinem Gott gemeinsam haben! Es heißt nun, sich dieser Gnade wert erweisen!

Lebt also wohl! Euer Gebet und Gedanken wird mir die Kraft erlösen, weiter wie ein Mann und Christ zu dulden und auch das Schwerste im Leben zu standesbringen: das rechte Sterben!

Nehmt meinen Dank für alles! In caritate X —,

Romanus.

die alte Kaiserstadt, die dies in all ihren weltberühmten Schöngärten und Anlagen geblieben ist und bleiben wird. Der auf holzernem Papier sauber und blütenfrisch ausgestattete Band eignet sich für alle Arten von Geschenken, auch zu allen Festtagen des Lebens und Jahres. Wer sich zudem über „Dichter aus Österreich in Wort und Bild und Text und Probe“ einem 141 Seiten starken Band informieren will, dem bietet der bekannte Literaturhistoriker Dr. Norbert Langer 26 Lebensbilder der größten österreichischen Gestalten und Wortmeister unserer Väterzeit.

— Leserschaft und Bundesverlag aber können wir zu diesem unermüdlichen Direktio gratulieren, der Autoren und Mittel in Österreich findet, die uns mit unserem Kulturgut auf angenehme und alles über als kostspielige Weise vertraut machen, wahren Fundgruben, und auch im europäischen Ausland Aufsehen erregt. Die Preise dieser Bände sind niedriger, daher, die bisher in dieser Ausführung und Preislage leider nur ausländische Verlage zu bieten imstande waren. Wir sagen nicht zu viel: Der Österreichische Bundesverlag führt!

B. D.

In seinen Werken lebt Österreich

Einer der repräsentativsten Dichter unseres Vaterlandes Franz Karl Ginzkey ist im Alter von fast 92 Jahren am 12. 4. in Wien gestorben. Im altösterreichischen Kriegshafen Pola als Sohn eines Militärschemikers geboren, wählte Ginzkey zunächst ebenfalls die Offizierslaufbahn. Als Leutnant des 39. Regiments und im Militärgeschichtlichen Institut in Wien schrieb er seinen berühmten Erstlingsroman: „Jakobus und die Frauen“. Er verweilt darin „Zeit und Menschen seiner Jugend“, auch seine späteren Erinnerungswerke gehören zu den lebenswürdigsten Erinnerungen an das alte Österreich, das zwölf Völker in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Einheit um die beiden großen Reichszentren Wien und Marienfeld verband. Wenn gleich der Dichter diesen Gedenort seines Wissens in seinen Werken namentlich auch als besonders hervorhebt: der Geist von Marienfeld, dieses „internationalen Rendezvous-Platzes aller donauländischen Völker“ weht durch alle seine Werke. Nun hat der sehr verdienstvolle Österreichische Bundesverlag die Sammlung seiner populärsten und schönsten Gedichte in einem Prachtband (zu nur 64 Schilling!) auf holzernem Papier herausgebracht. Ginzkeys „Balladen aus dem alten Wien“, ein Festgedicht für alle Feierstunden, ein Blütenstrauß voll Gemüt und Humor aus dem alten Österreich für das neue.

Neue Triumphe des Bundesverlages

Wer von uns allen — Hand aufs Herz — würde noch vor wenigen Jahren, daß der „Österreichische Bundesverlag“ neue und noch dazu faszinierende und prächtig ausgestattete Bücher herausbringe? Die Erinnerung des hochverdiensten und äußerst aktiven Ministerialrats Dr. Peter Lallies zum neuen Direktor hat dem Donnroschenschlaf dieses alten Verlages ein schlagartiges Ende bereitet. Nach dem prächtigen Bildband „Österreich ein Leben lang“, das die schicksalsschwere Zeit zwischen 1914 und 1962 in zahlreichen sprechenden Bilddokumenten bringt, nach „Der andere (nämlich der wirkliche) Herr

Karl“ und nach Prof. Reiters erstbändigem Zitatenswerk „Darf ich stören!“, das alle berühmten und die Sendung Österreichs scharf umschreibenden Aussprüche berühmter Männer zusammenfaßt, erschienen nun das Maria-Laacher-Helmbuch „Du findest Ruhe dort“, das ein spätgotisches Wunderwerk mit 33 bunten Kunstdruckbildern entstehen läßt und erschienen, fast auf den Tod des Sängers genau: Franz Karl Ginzkeys wunderliche „Alt-Wiener Balladen“, eine der feinsinnigsten Gaben des vereinigten Dichters an die österreichische Nation. Es ist eine Huldigung an „das Herz Europas“,

Wir empfehlen den Besuch der
Wallfahrtskirche *Mariahilfberg*

Servitenkloster

Mariahilfberg-Gutenstein, N.Ö.

Karl Mertl Röhrenhandlung

Wien 5, Laurenzgasse 8, Tel. 65 17 21 Serie



Auf den Ladentischen

In 90 Ländern aller Kontinente verwandeln Bizerba-Waagen und -Maschinen die Ware in vollen Gegenwert – sauber, schnell, genau.

Bizerba-Schnellwaagen
Bizerba-Schnellschneider
Bizerba-Fleischwölfe
Bizerba-Stecker
Die bewährte Vollausstattung

Bizerba

BIZERBA-Präzision verdient Vertrauen

BIZERBA-OP 10,
vollautomatische
Preisrechnungswaage



BIZERBA-ASE-
Vollautomaten
mit der berühmten
Grenzwassceige

BIZERBA-Aufschnitt-
scheidemaschinen



BIZERBA-Fleischwolf,
robust und zuverlässig

BIZERBA-
Schnellschneidwaagen
mit der leisen,
stufenlosen Schaltung



BIZERBA-Stecker
macht Fleisch zart,
mürbe, besser kaulen

Wien V, Margaretenstraße 12
Telefon 65 23 24, 65 43 46

Otto Schachinger

GROSSFLEISCHHAUEREI, WURSTFABRIK

Wien II, Rotenturmstraße 12
Tel. 24 32 23, 95 63 99

C
A
F
REINER

DEFM. NORBERT GAGSTÄTTER

Wien IV, Kettenbrückengasse 4, Telefon 54 23 62

Joseph A. Knab

Lerchenfelder Straße 13
Wien VII
Telefon 93 66 91

Fachdruckerei für das Holzgewerbe

ROBERT UND WALTER ZIEGLER

Samenzucht
Samenhandlung

Hauptgeschäft: Wien XI, Simmeringer Hauptstraße 11

DIE ZUCKERFABRIKEN ÖSTERREICHS

ENNSER ZUCKERFABRIK A. G.,
Wien I, Heßgasse 6.

Fabrik: Enns/Oberösterreich

HOHENAUER ZUCKERFABRIK
der Brüder Strakosch,
Wien III, Am Heumarkt 13

Fabrik: Hohenau a. d. March/NO.

LEIPNIK-LUNDENBURGER
ZUCKERFABRIKEN ACTIENGESellschaft,
Wien I, Börsengasse 9

Fabrik: Dürnkron/NO. und Leopoldsdorf a. d. March/NO.

ÖSTERREICHISCHE ZUCKERINDUSTRIE AKTIEN-
GESELLSCHAFT,
Wien IV, Theresienungasse 23

Fabrik: Bruck/Leitha/NO.

SIEGENDORFER ZUCKERFABRIK,
Conrad Fetschenhaller's Söhne,
Siegersdorf/Burgenland

Fabrik: Siegersdorf/Burgenland

TULLNER ZUCKERFABRIK A. G.,
Wien I, Schottengasse 6

Fabrik: Tulln/NO.

OKA

Großhandel für Bau- und Industriebedarf

Karl Breyer

Wien VII, Kirchengasse 41

Telefon 93 25 41 / 44

HAMBURGER GARAGE

Franz Stummer

**Wien V
Hamburgerstraße 15
Tel.: 57 72 81**

Reisebüro Josefstadt G. M. B. H.

Wien VIII, Josefstädter Straße 93 - Telefon 42 44 45

BAHNAHRKARTEN
SCHIFF-, FLUGPASSAGEN
AUTOBUSVERMIETUNGEN
GESELLSCHAFTSREISEN
URLAUBSARRANGEMENTS
SONDERZÜGE

Ausgabestelle des Österr. Verkehrsbüros
(Wien Ö. V. B. T)

KARL
SCHREINER
&
SÖHNE

KAROSSEFABRIK

Neue Karosserien aller Art · Tankwagen
Alle Reparaturen · Honorar-Schnell-Reparatur

Wien V/55, Fendlgasse 27
Fernruf 57 47 55 - Gegründet 1872

Josef Heizmann & Söhne

BAND- UND
UNIFORMBORTENFABRIK

**WIEN VII
WIMBERGERGASSE 29
TEL. 44 91 49**

hotel astoria

hotel
ersten rangs
in vornehmster
lage nächst
stadtsoper und
ringstrasse

wien I, kärntner strasse 32
telefon 52 65 85

Wilhelm Wind

Spiel- und Galanteriewaren en gros

Wien VII, Burggasse 56

Tel. 93 42 74, 93 42 75

UMDASCH K.G.

Holzwerke

Amstetten, Niederösterreich

Tel. 2751 Serie

Robert VOLK K.G.

Papierausstattungsfabrik

Wien 5, Kleine Neugasse 15 - 19

Telefon 571243

Metro-Goldwyn-Mayer

FILM-AUSTRIA

WIEN VII, NEUBAUGASSE 1

Arme Schulschwestern

III. O. S. F.

AMSTETTEN, NÖ.
Rathausstraße 16,

MIRIMI

reg. Gen. m. b. H.

MILCHRING NIEDERÖSTERREICH MITTE

St. Pölten, NÖ., Kremser Landstraße 5

BÜROMÖBEL

HÖFINGER

Erzeugung und Verkauf: Wien II

Obere Donaustraße 73 (beim Dianabad) Telefon 35 71 27

Ing. Emil TYLECEK

Mitterndorfer Feintuchweberei
und Spinnerei

Büro: Wien II, Im Werd 5

Lager: Wien I, Zefinkogasse 14

BUCH- UND OFFSETDRUCKEREI

LAURENZ SCHLAGER

WIEN VII. NEUSTIFTGASSE 67/69

Erholungsrunderheit, Fremdenzimmer,
gute, erhellte Küche,
vorzügliche Weine, schattiger Garten,
Pension

Gasthof „Zam Bergwirt“
Marischillenbergr-Gutenstein, NÖ.

Wilhelm Frank

Großhandlung für Glas,
Emailgeschirr, Porzellan

Wien 7, Zieglergasse 19, Telefon 44 76 21

Vorzügliche
Küche
erhellte Küche
Fremdenzimmer
schattiger
Garten
Lageverhältnisse
Verkauf
von
Erzeugnissen

Gasthof „Zam Handschuhmacher“
JOHANN ZECHMEISTER
Gutenstein-Marischillenbergr, NÖ.

Institut B. M. V.

der Englischen Fräulein

ST. PÖLTEN, LINZER STRASSE 11

KAFFEE
ESPRESSO
BAR
MUSIK

Halbgebauer

Wien VII, Burggasse 68, Telefon 93 62 49

NATURSTEINWERKE

LEOPOLD NEU

Inh. Anna Neu

Amstetten, Wörthstrasse 3, NÖ.
Telefon 22 69

R. Thiery

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein a. d. Donau, NÖ.

Friedrich Kroiss

EISEN-, BAUMATERIAL-, KOHLENHANDLUNG

Amstetten, Linzer Str. 4, Telefon 21 37, 21 38

Institut B. M. V.
der englischen Fräulein

KREMS a. d. DONAU, HOHER MARKT

Georg Lamprecht

Maler- und
Anstreichermeister

Wien III, Radetzkystraße 3

Telefon 73 44 06

Immer
und
überall...



die Filter-Cigarette
von europäischem
Format